

Dietrich Cornelius MÜLDER

geb. 12.5.1861 Bunde

gest. 14.10.1947 Stade

Klass. Philologe, Gymnasialdirektor

ref.

(*BLO III, Aurich 2001, S. 298 - 302*)



Dietrich Mülder (Quelle:
Bildarchiv der Ostfriesischen
Landschaft)

Dietrich Mülder entstammte einer alteingesessenen niederländisch-ostfriesischen Lehrerfamilie. Er wuchs in Bunde auf, wo sein Vater Justian Georg Mülder (1830-1911), der selbst schriftstellerisch mit Arbeiten zur Heimat- und Kulturgeschichte hervorgetreten ist, als Hauptlehrer die Volksschule leitete. Das Gymnasium besuchte Mülder in Lingen im Emsland, an dem er Ostern 1880 das Zeugnis der Reife erwarb. Anschließend wandte er sich an den Universitäten Tübingen (SS 1880), Berlin (WS 1880/81 - SS 1881) und Göttingen (WS 1881/82 - SS 1883) dem Studium der Klassischen Philologie, der deutschen Literatur und der Geschichte zu, das er mit der Staatsprüfung abschloß. Seine akademischen Lehrer in Berlin waren neben anderen die Philologen Johannes Vahlen, Adolf Kirchhoff und Friedrich Mullach, der Germanist Wilhelm Scherer sowie die Historiker Heinrich von Treitschke und Otto Seeck. Nach Ableistung seines militärischen Dienstjahres beim Infanterieregiment 78 in Aurich trat Mülder in den preußischen Schuldienst ein. Sein Probejahr absolvierte er am Gymnasium in Leer, wirkte dann als Wissenschaftlicher Hilfslehrer am Real-Gymnasium in Osnabrück, später als ordentlicher Lehrer in Verden und Leer. Hier vermählte er sich am 1. Januar 1899 mit Helene Klopp (1879-1962), einer Schwester Wilhelm Klopps, des Mitinhabers der bekannten Teefirma „Bünting und Co.“, welcher den Aufstieg der Firma nach dem Ersten Weltkrieg einleitete. Nach einigen Jahren als Oberlehrer am Hildesheimer Gymnasium Andreanum wurde Mülder zum 1. Oktober 1909 als Direktor des Wilhelms-Gymnasiums nach Emden berufen. In dieser Stellung verblieb er formal bis 1917, denn auf Grund freiwilliger Meldung wurde er am 16. März 1915 zum Kriegsdienst einberufen und diente als Offizier im Range eines Hauptmanns. Im Jahre 1917 wurde Mülder die Leitung des Stader Athenaeums übertragen, die er noch ein Jahrzehnt bis zu seiner Pensionierung mit dem 1. Oktober 1927 innehatte.

Neben seiner Tätigkeit als Schulmann hat sich Mülder besonders seit der Jahrhundertwende intensiv wissenschaftlicher Arbeit hingegeben und diese nach erfolgter Pensionierung noch zwei Jahrzehnte in völliger geistiger Frische fortsetzen können. Nach einem größeren Beitrag zur mittelhochdeutschen Metrik (1895) bildeten Homer und die mit der Entstehung der Homerischen Gedichte verknüpften Probleme, kurz „die Homerische Frage“, den Mittelpunkt seiner Forschungen. Dabei stand Mülder zunächst ganz im Bann der damaligen Homer-Forschung, d.h. der vor allem von Adolf Kirchhoff und Ulrich von Wilamowitz vertretenen Analyse. Auf Grund zahlreich vorhandener sprachlicher, stilistischer Unterschiede, sachlicher Widersprüche, mangelnder Motivation mancher Begebenheiten und Episoden, kurz, einer gewissen Uneinheitlichkeit der uns heute vorliegenden Homerischen Epen, gelangten diese Forscher zu der Auffassung, daß die Ilias – um diese insbesondere kreisen die Mülderschen Forschungen – aus mehreren Kleinepen (Einzelgedichten) bestehe, die an den sagenhaften trojanischen Krieg anknüpften und erst in späterer Zeit (um 750) von einem Dichter, eben Homer, unter dem Leitgedanken vom Zorn des Achilleus zu einer

'Uriliad' zusammengefügt seien. Und diese 'Uriliad' – die einige Forscher ganz an den Anfang setzen – sei dann in der Folgezeit noch durch weitere Einzelgedichte erweitert worden (Erweiterungshypothese), wofür Bearbeiter, Redaktoren oder gar 'Flickpoeten' verantwortlich gemacht werden. Das Bestreben der genannten Forscher, der sog. Analytiker, ist es gewesen, die späteren Zusätze festzustellen und so durch Abscheidung späterer Schichten (Schichtenanalyse) zur ältesten Fassung, der 'Uriliad' Homers, vorzudringen, die sie für ein einfaches, vollkommenes Dichtwerk hielten.

Demgegenüber ist es das Hauptanliegen Mülders in seinem Buch über „Die Quellen der Ilias“ von 1910, die Ilias in ihrer heute vorliegenden Form „als Kunstwerk zu verstehen“ und zu zeigen, daß sie ein von einem großen Dichter nach einem einheitlichen Plan gestaltetes Kunstwerk sei, das am Ende einer langen Entwicklung stehe und dessen eigentümliche poetische Technik und Individualität es zu erkennen gelte (daß das Älteste, wie von den Analytikern durchweg angenommen, das ästhetisch Vollkommene, das Jüngere, Spätere dagegen das Unvollkommene sei, bestreitet Mülder energisch). Die Anstöße und Widersprüche, die Mülder trotz der Planmäßigkeit der Gesamtkomposition nicht leugnet, erklären sich nach seiner Auffassung mit den vom Iliasdichter benutzten Quellen, bei denen es sich bereits um poetisch gestaltete Werke ('geformtes Material') gehandelt habe, deren unterschiedliches Gepräge völlig zu harmonisieren dem Dichter nicht immer gelungen sei. Anders als die Analytiker, die in dem Verfasser der heute vorliegenden Ilias bestenfalls einen Redaktor sehen, gesteht ihm Mülder ein weitaus größeres Talent zu. Er gehöre zwar „vielleicht nicht zu den größten Dichtern, wenigstens nicht, wenn man Gedankentiefe zur Größe für erforderlich erachtet, gewiß aber zu den originellsten und gewandtesten aller Völker und Zeiten. Er ist ein vollendeter Artist, ein Mann, der sich sowohl über die Mittel einer ganz besonderen Dichtungsgattung ungetrübt klar ist als auch deren Zielen unbeirrbar sicher nachgeht.“ Und dieses Ziel sei „kräftigste Wirkung auf das Publikum“ (S. 342).

Zwar steht Mülder nicht so völlig außerhalb der wissenschaftlichen Tradition, wie er selbst annimmt, und ist Vorgängern verpflichtet, doch hat er ein Werk von großer Selbständigkeit geschaffen. Sein Buch fand zunächst eine zwiespältige Aufnahme, aber selbst diejenigen, die seine Thesen überwiegend ablehnten, erkannten an, daß sein Werk ungewöhnliche Vorzüge aufweise und daß „jede Seite voll der originellsten und brilliantesten Beobachtungen sei“ (J. A. Scott) bzw. „eine Menge scharfsinniger Erklärungen“ enthalte (Nestle). Nicht alle Annahmen Mülders haben Anklang gefunden. Abgelehnt wurde insbesondere die Spätdatierung des Iliasdichters in die Zeit um 575, und auch mit seiner radikalen Leugnung der Existenz troischer Sagen vor der Ilias sowie der Abweisung jedweden historischen Kerns dieser Sagen hat er, der die Ilias zu einer reinen „Phantasieschöpfung eines einzelnen“ erklärte, keine Zustimmung gefunden. Aber seine Hauptthese, mit vorhomerischen Dichtwerken und ihrem Einfluß auf die Ilias zu rechnen, zugleich aber an der Existenz des einen Iliasdichters festzuhalten, hat sich durchgesetzt, und mit ihr ist Mülder, auch wenn sein Werk lange Zeit hindurch nicht die gebührende Aufmerksamkeit gefunden hat, der Begründer der sog. Neoanalyse geworden (Heubeck). Denn bei ihm steht, wie er selbst einmal formuliert, die „Analyse im Dienst des Nachweises dichterischer Einheitlichkeit“. 1960 knüpfte Wolfgang Kullmann mit dem Titel seines Buches („Die Quellen der Ilias“) ausdrücklich an Mülder an und bescheinigt ihm den „sehr fruchtbaren (Gedanken), die Einheit der Ilias aus den Gesetzen ihrer poetischen Genesis abzuleiten“, und „als erster“ klar erkannt zu haben, daß „die Schaffung einer Dichtung wie der Ilias auch den Gesetzen einer spezifisch dichterischen Technik“ unterliege, die „vor allem Motive“ verarbeite.

Seine selbständige Haltung in der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Homer-Literatur hat Mülder auch in den Arbeiten der folgenden Jahre immer bewahrt; besonders beeindruckend ist sein ablehnendes Urteil über das ansonsten mit viel Lob bedachte Iliasbuch des damals bedeutendsten Gräzisten Wilamowitz. Abgesehen von dem für die

Paulysche Real-Encyclopaedie verfaßten Artikel „Ilias“ ist erwähnenswert, daß Mülder über ein Vierteljahrhundert hindurch (für die Jahre von 1902 bis 1929) die neuerschienene Homerliteratur einer kritischen Durchsicht unterzogen und in dem Bursianschen Jahresbericht besprochen hat (insgesamt erreichten diese Berichte einen Umfang von etwa 750 Seiten). Dabei ging es nicht ohne Einseitigkeiten und heftige Kontroversen ab, denn Mülder war ein streitbarer, wenn nicht gar streitlustiger und – auf Grund seiner Stellung als Außenseiter – empfindlicher Mann, dessen Ton dann gereizt-aggressiv wurde, wenn er plagiiert zu werden den Verdacht hegte, was bisweilen vorkam, da er sich für origineller hielt, als er war (tatsächlich stellte sich meist heraus, daß die in Frage stehenden Gedanken oder Thesen doch Allgemeingut waren, nicht erst von Mülder entwickelt).

Ein letztes großes Vorhaben, eine Prosa-Übersetzung von Ilias und Odyssee mit Erläuterungen, konnte Mülder nur zum Teil verwirklichen. Die Odyssee erschien 1935 und war damit die erste vollständige Übersetzung dieses Gedichts in deutsche Prosa in neuerer Zeit. Wolfgang Schadewaldt, dessen Odyssee-Übersetzung 1958 erschien, hat sich also zu Unrecht gerühmt, „mit der Prosaform ein völliges sprachliches Neuland (betreten zu haben)“, und sich ebenfalls zu Unrecht als erster Prosa-Übersetzer der Odyssee feiern lassen. Dieser Ruhm gebührt eindeutig Dietrich Mülder. Ob Schadewaldt die Übersetzung Mülders entgangen ist, ob er sie absichtlich übersehen hat oder ob er sie vielleicht sogar benutzt hat, kann hier nicht erörtert werden (letzteres ist wohl eher unwahrscheinlich). Immerhin hat Schadewaldt, der in der Erstausgabe seiner Übersetzung (im Nachwort) nur von „kaum bekannt gewordenen Prosaversuchen“ sprach, dies später in „Prosaübersetzungen“ geändert und in der dazugehörigen erweiterten Anmerkung darauf hingewiesen, daß ihm die Müldersche Übersetzung „erst nachträglich bekannt geworden“ sei. Ein Vergleich der beiden Übersetzungen zeigt, daß diejenige Mülders in dem Streben nach Verdeutlichung des Sinnes bisweilen kurze erläuternde Zusätze einfügt und so etwas umfangreicher ausgefallen ist.

Anerkannt wurden die wissenschaftlichen Leistungen Mülders einmal durch die Auszeichnung mit dem Professorentitel und zum anderen durch die Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft, die ihm aus Anlaß der Vollendung seines 80. Geburtstages (1941) für seine Arbeiten insbesondere auf dem Gebiet der Homer-Forschung zuerkannt wurde.

Mülder liegt in Leer bestattet. Von seinen drei Kindern wurde der jüngste Sohn, Dietrich Mülder jun. (1906-2000), Forstwissenschaftler und bekleidete Professuren an der University of California in Berkeley und an der Universität Göttingen (für forstwissenschaftliche Betriebswirtschaftslehre), an der er 1974 emeritiert wurde.

Werke (Abkürzung: BphW = Berliner philologische Wochenschrift):

Albrecht von Johannisdorf. Ein Beitrag zur mittelhochdeutschen Metrik, Progr. des Königl. Real-Gymnasiums Osnabrück 1894 (auch: Leipzig 1894); Zur lateinischen Syntax, in: Ztschr. für das Gymnasialwesen 49 (N.F. 29), 1895, S. 641-645; Das Kyklopedgedicht der Odyssee, in: Hermes 38, 1903, S. 414-455; Hektoros anairesis, in: Rheinisches Museum 59, 1904, S. 256-278; Horkion synchysis, in: Neue Jahrbücher für das Klass. Altertum 13, 1904, S. 635-643; Zu Thukydides, in: BphW 24, 1904, S. 668-669; Homer und die altionische Elegie. Beil. zum Progr. des Kgl. Gymnasium Andreanum, Hildesheim 1906 (auch: Hannover 1906); Analyse des zwölften und zehnten Buches der Odyssee, in: Philologus 65, 1906, S. 193-247; Die Phäakendichtung der Odyssee, in: Neue Jahrbücher für das Klass. Altertum 17, 1906, S. 10-45; Skylla, in: BphW 26, 1906, S. 1437-1438; Choirilos von Samos, eine poetische Quelle Herodots, in: Klio 7, 1907, S. 29-44; [Rezension von:] Ludwig Adam, Über die Unsicherheit literarischen Eigentums bei den Griechen und Römern, Düsseldorf 1906, in: BphW 28, 1908, S. 1247-1251; Die Ilias und ihre Quellen, Berlin 1910 [dazu Paul Cauer, in: BphW 32, 1912, S. 969-992; Wilh. Nestle, in: Wochenschr. für Klass. Philologie 28, 1911, S. 1-8; John A. Scott, in: Classical Philology 6, 1911, S. 94-97; Erich Bethe, in: DLZ 31, 1910, S. 2531-2533; vgl. Entgegnung (Mülders) und Antwort (Bethes), ebd. S. 3297-3299; ferner E. Bethe, Homer. Dichtung und Sage, Band 2, Leipzig/Berlin 1922, S. VI-VII. Zur Ausarbeitung des im Vorwort angekündigten wissenschaftlichen Kommentars zur Ilias ist Mülder nicht gekommen.]; Art. „Ilias“,

in: Pauly-Wissowa, Real-Encyclopaedie der class. Altertumswiss., Band 9, 1914, Sp. 1000-1057; Die Demaratosinschrift des Dikaios, in: Klio 13, 1913, S. 39-69; [Rezension von:] Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Die Ilias und Homer, Berlin 1916, in: Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen N.F. 7 (73), 1919, S. 147-159; [Rezension von:] Erich Bethe, Homer. Dichtung und Sage, Band 1: Ilias, Leipzig/Berlin 1914, in: ebd., S. 283-290; Götteranrufungen in Ilias und Odyssee, in: Rheinisches Museum 78, 1929, S. 35-53, 79, 1930, S. 7-34; Die Reiseerlebnisse des Telemach (Odyssee Buch 3 und 4). Eine Untersuchung über die Stoffbeschaffung und Technik des Dichters, in: Hermes 65, 1930, S. 38-76; Ithaka nach der Odyssee, in: Rhein. Mus. 80, 1931, S. 1-35; Bericht über die Literatur zu Homer. 1902-1911 (Höhere Kritik), in: Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Altertumswissenschaft (Bursian) 157, 1912, S. 170-325; 161, 1913, S. 73-171; [dass.] ... für die Jahre 1912-1919, in: ebd. 182, 1920 (1921), S. 1-164; [dass.] ... aus den Jahren 1920-1924, in: ebd. 207, 1926, S. 1-90, 171-255; [dass.] ... zu Homer (Kritik und Erklärung) aus den Jahren 1925-1929, in: ebd. 239, 1933, S. 1-157; [Übers.:] Der wahre, große und unvergängliche Homer. Deutsch [in Prosa] mit aufschließenden Erläuterungen von D. Müller, Band 1: Die Odyssee, Leipzig 1935 (auch in 6 Einzelheften), Band 2: Die Ilias [soll aus dem Nachlaß hrsg. werden]. - Zahlreiche Rezensionen zu Homer und zur Homerischen Dichtung, in: BphW 26, 1906, S. 257-262, 641-646, 1226-1230, 1377-1381, 1473-1475; 27, 1907, S. 609-613, 737-740, 1409-1413; 28, 1908, S. 545-547, 865-871, 1041-1044, 1361-1368; 29, 1909, S. 225-230, 417-419, 1233-1235; 30, 1910, S. 897-899; 31, 1911, S. 1145-1148; 32, 1912, S. 1049-1051.

Quellen: Dietrich M ü l d e r (jun.), In memoriam Dietrich Müller [aus Anlaß seines 100. Geburtstages], Berkeley, 12. Mai 1961 (maschr. Ms., 4 S.); d e r s., Offener Brief an Herrn Prof. Wolfgang Schadewaldt, Berkeley, 12. Mai 1961 (maschr. Ms., 10 S.) [Kopien beider Schriftstücke sind in der Landschaftsbibliothek Aurich vorhanden.]; Mitteilungen der Archive der Universitäten Tübingen (17.4.2000), Göttingen (26.4.2000) und Berlin (9.5.2000); Jahresberichte des Wilhelms-Gymnasiums zu Emden 1910-1917; Bremer Nachrichten mit Weser-Zeitung vom 13.5.1941, Zweites Blatt [zur Auszeichnung mit der Goethe-Medaille]. – Leider war es nicht möglich, von den Direktoren der Gymnasien zu Stade und Hildesheim Auskünfte zu erhalten.

Literatur: (1) Biographisches: Elisabeth K e s p e r-B ö r n e r, Stammbaum der Familie Börner. Genealogische Daten einer ostfries. Familie seit dem frühen 18. Jh., Hannover 1998, S. 99, 147 f., 200 f.; Aeilt R i s i u s, Prof. Dr. [sic] Dietrich Müller. Ein Reiderländer Träger der Goethe-Medaille, in: Ostfriesland. Mitteilungsblatt des Bundes ostfriesischer Heimatvereine, Folge 6, Band 5, 1941, S. 18-20.

(2) Zum Werk: Ulrich von W i l a m o w i t z-M o e l l e n d o r f f, Brief an Gilbert Murray vom 30. September 1910, publiziert in: A. Bierl, W. M. Calder III und R. L. Fowler, The Prussian and the Poet. The Letters of U. v. Wilamowitz-Moellendorff to G. Murray, Hildesheim 1991, S. 96-97; Paul C a u e r, Grundfragen der Homerkritik, Band 1-2, 3. umgearb. und erw. Aufl., Leipzig 1921-1923 (Band 1, S. 252, 264 f., 324; Band 2, S. 446, 544-546, 551, 588-590, 605-608, 613, 621 f., 628, 642 f., 648-651 u.ö.); Gilbert M u r r a y, The Rise of the Greek Epic, 2. Aufl., Oxford 1911, 4. Aufl. 1934, S. XIV f., 181 f. (u.ö.); Georg F i n s l e r, Homer, Band 1,1 (3. Aufl. von Ed. Tièche), Leipzig/Berlin 1924, S. 169 f. (u.ö.), Band 2 (2. Aufl.), ebd. 1918, S. 6, 8, 160 (u.ö.); Wolfgang S c h a d e w a l d t, Iliasstudien, 2. Aufl., Leipzig 1942 (Nachdruck Darmstadt 1966), S. 25 Anm. 2; Homer, Die Odyssee. Übers. in deutsche Prosa von W. Schadewaldt (Rowohlt's Klassiker der Literatur und Wiss., 29/30), Reinbek 1958 [viele Neuauflagen]; John L. M y r e s, Homer and his Critics. Edited by Dorothea Gray, London 1958, S. 210-214; Wolfgang K u l l m a n n, Die Quellen der Ilias (Troischer Sagenkreis) (Hermes Einzelschriften, 14), Wiesbaden 1960, S. 1; Alfred H e u b e c k, Die homerische Frage. Ein Bericht über die Forschung der letzten Jahrzehnte, Darmstadt 1974, S. X, 4-5, 40-42, 121, 278.

Porträt: Photographie in: Stade und sein Gymnasium. Die Geschichte des Athenaeums. Gymnasium und Oberrealschule i(m) A(ufbau). Hrsg. von Hans W o h l t m a n n, Stade 1929, S. 50.

Anhang (Schriften des Vaters Justian Georg Müller): Bunde vor 200 Jahren, in: Ostfries. Monatsblatt 6, 1878, S. 538-547; Die Gräfin von Bentheim. Geschichtliche Erzählung aus der Kampfzeit der reformierten Kirche, Leer 1878; Sprach- und Übungsstoff aus der deutschen Kulturgeschichte, Hannover und Berlin 1900.

Wilt Aden Schröder